

Gamen und lernen
Der Mensch lernt überspielen. Darum produziert Moritz Zumbühl Games mit Anspruch. **PORTRAIT 8**

Grossmünster, katholisch
Das Grossmünster mal in katholisch. Möglich machen das Dreharbeiten für den Zwinglifilm. **REGION 2**



68er und die Kirche
Die 68er-Bewegung hat auch die Kirche geprägt. Was ist bis heute davon geblieben? **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 6/März 2018
www.reformiert.info

Was die Bibel über die Intersexualität sagt

Gesellschaft Der Bundesrat will die Einführung eines dritten Geschlechts prüfen lassen. Ein Theologe und drei Theologinnen positionieren sich zur Intersexualität. Und Betroffene kritisieren die Politik.

«Junge oder ein Mädchen?» Nach der Geburt eines Kindes hören Eltern die Frage sofort. Nicht immer ist die Antwort eindeutig. Von tausend Kindern sind laut Schätzungen ein bis zwei Neugeborene intersexuell. Sie können, anatomisch, genetisch oder hormonell weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden.

Für diese Menschen macht sich im Parlament derzeit die grüne Nationalrätin Sibel Arslan aus Basel mit einem Postulat stark. Sie will den Bundesrat beauftragen, darzulegen, welche Folgen es hätte, wenn im Personenstandsregister ein drittes Geschlecht eingeführt oder der Geschlechtseintrag weggelassen würde. Die Landesregierung empfiehlt das Postulat zur Annahme.

Eltern unter riesigem Druck
Auch die Berner EVP-Nationalrätin Marianne Streiff-Feller unterstützt das Anliegen. «Ich möchte intersexuellen Menschen helfen, einen Weg zu finden, der sie nicht zwangsweise schubladisiert», sagt die christliche Politikerin. Für die Eltern solcher Kinder entstehe ein riesiger Druck, weil sie spätestens drei Tage nach der Geburt die Geburtsmeldung machen müssen.

Streiff-Feller glaubt, dass das Anliegen in christlichen Kreisen unumstritten ist. Aber: Sie müsse oft den Unterschied zwischen Intersexualität und Transgender erklären. Viele Leute wüssten nicht, dass bei Intersexuellen das Geschlecht biologisch uneindeutig ist, während es bei Transmenschen eindeutig ist, die gefühlte Geschlechtsidentität jedoch davon abweicht.

Gott überwindet Leiden
Dennoch: Laut der biblischen Schöpfungsgeschichte gibt es Mann und Frau und nichts dazwischen – oder etwa doch? Die reformierte Theologin Maria Oppermann differenziert. Die Menschheit werde in Kapitel 27 der Genesis tatsächlich als «männlich» und «weiblich» beschrieben. «Ich kann das aber so verstehen, dass das Männliche und das Weibliche in jedem von uns gemeint ist.» Die Definition bestimme jede Zeit und Kultur anders.

Die Genderspezialistin betont: Entscheidend sei, dass die Bibel von einem Gott spreche, der Leiden überwindet. «Es ist unsere christliche Pflicht, uns für Inklusion einzusetzen, wenn Menschen unter Zwangszuschreibungen leiden.» Intersexuelle dürften nicht gezwun-



Intersexuelle entscheiden sich meist für ein Geschlecht, doch sie wollen den Entscheid selbst fällen. Foto: Istock/Gettyimages

«Intersexuelle Menschen dürfen nicht gezwungen werden, sich zwischen männlich und weiblich zu entscheiden.»

Maria Oppermann
Theologin

gen werden, sich zwischen «Mann» und «Frau» zu entscheiden.

Auch Evelynne Zinsstag von der IG Feministische Theologinnen sagt: «Andere Geschlechtskategorien als Mann oder Frau kommen in der Bibel nicht vor. Das bedeutet aber nicht, dass die Bibel diese Kategorien festschreibt oder heiligt.» Die Vikarin im Kanton Fribourg hat auf Anfrage von «reformiert.» mit Rachel Weber, die in Beirut (Libanon) protestantische Theologie studiert, aufgrund der Bibel über Intersexualität nachgedacht. «Biblische Texte stammen aus patriarchalischen Gesellschaften. Wir können den biblischen Kontext nicht gegen den unseren ausspielen», sagt Weber.

Für die Theologinnen ist klar, dass alle Menschen, auch intersexuelle, zur guten Schöpfung Gottes gehören. Dem schliesst sich Christoph Raedel grundsätzlich an. Der

Professor für Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule Giessen in Deutschland gilt als differenzierte evangelikale Stimme. In theologischen Feinheiten ist der Methodist jedoch kritischer als die beiden Theologinnen.

Natur und Schöpfung

«Intersexualität ist Teil der Natur, die uns auch sonst ambivalent begegnet, aber keine Schöpfungsvariante», erklärt Raedel. Was heisst das? Der Theologieprofessor macht eine knifflige Unterscheidung zwischen «natürlicher» und «geschöpflicher» Welt und folgt damit dem Theologen Dietrich Bonhoeffer. Die geschöpfliche Welt ist Gottes gute Schöpfung, die den Menschen aber «nur in der Brechung durch die Sünde zugänglich» sei. Damit ist gemeint, dass jeder Mensch Dinge erlebt, die schwierig sind oder

unvollkommen sind. «Das ist auch auf der hormonellen und anatomischen Ebene möglich», sagt Raedel mit Blick auf Intersexuelle.

Der Autor des Buches «Gender – vom Gender Mainstreaming zur Akzeptanz sexueller Vielfalt» (2017) betont: «In der Bibel ist Zweigeschlechtlichkeit die Norm und Intersexualität die Abweichung, die diese Norm voraussetzt.» Gemäss Jesus sei der Zugang zum Reich Gottes aber keine Frage der eindeutigen Geschlechtszuordnung, sondern «der ungeteilten Hingabe an Gott» (Matthäus 19, 10–12).

Protest gegen Operationen

Die politische Entwicklung in der Schweiz wurde beschleunigt vom deutschen Bundesverfassungsgericht. Im Herbst 2017 hatte es das Parlament verpflichtet, bis Ende 2018 einen dritten Geschlechtseintrag im Geburtenregister zu ermöglichen oder auf den Geschlechtseintrag zu verzichten. Betroffene Intersex-Menschen aus der Schweiz sind aber gar nicht interessiert an so einer Lösung. Die meisten würden als Mann oder Frau leben; ein drittes Geschlecht sei für sie kein Thema, sagt Daniela Truffer von der Organisation «Zwischengeschlecht.org».

Die politische Debatte lenke vom zentralen Problem ab, kritisiert Truffer. Und das seien die Operationen. Bis heute würden Intersex-Babys «mensenrechtswidrigen Genitaloperationen» unterworfen. Das Argument von Spitälern, dass oft die Eltern geschlechtsangleichende Eingriffe wünschten, lässt sie nicht gelten. «Man sollte zuwarten, bis die Kinder selber entscheiden können.» Sabine Schüpbach

Zürcher Landeskirche informiert über Gender

«Let's talk about gender» heisst eine Broschüre, die in der Zürcher Landeskirche demnächst an kirchliche Mitarbeitende versandt wird. Darin erklären feministische Theologinnen, warum es aus religiöser Sicht wichtig ist, sich mit Gender zu befassen. Gender ist das soziale Geschlecht, das durch die Gesellschaft geprägt wird, etwa mittels stereotyper Rollenvorstellungen. An alle anderen reformierten Gemeinden und katholischen Pfarrer im Bistum Chur wurde die Broschüre bereits verschickt. Dies geschah als Reaktion auf «das Wort zum Tag der Menschenrechte» des Churer Bischofs Huonder vom 10. Dezember 2017, das er von der deutschen Antifeministin Birgit Kelle verfassen liess. Die Bestseller-Autorin («Gender Gaga») wetterte gegen das so genannte «Gender Mainstreaming», jene Strategie, mit der die Gleichstellung der Geschlechter gefördert werden soll. Die Broschüre dagegen möchte die Theorie besser bekannt machen.

www.aboutgender.ch

Basler Mission baut und übernimmt das Hotel

Hilfswerk Die Basler Mission ist der grösste der drei Trägervereine des Hilfswerks Mission 21. Neu übernimmt sie die Aktiengesellschaft, die das Hotel im Sitz von Mission 21 führt und die bis jetzt dem Hilfswerk gehört hatte. Das Restaurant Rosengarten weicht einem Neubau, zudem ist ein Haus mit zwölf Wohnungen geplant. Statt dass sich Mission 21 aus dem Gewinn des Hotelbetriebs finanziert, erhält das Werk nun höhere Beiträge von der Basler Mission. fmr

Reformationstag in Hamburg ein Feiertag

Politik In Hamburg wird der 31. Oktober als «Tag der Reformation» ein gesetzlicher Feiertag. Andere Bundesländer im Norden Deutschlands wollen folgen. Sie verweisen auf katholisch geprägte Länder wie Bayern im Süden, die mehr gesetzliche Feiertage haben. Die evangelische Nordkirche verspricht, den Tag nicht in Abgrenzung zu anderen Konfessionen zu feiern. Die Katholiken protestieren nicht, hätten sich aber eine «breitere gesellschaftliche Debatte» gewünscht. fmr

Zurückhaltendes Ja zum Anerkennungsgesetz

Politik Im Kanton Bern forderten die EVP-Parlamentarier Marc Jost und Philippe Messerli mit einem Postulat ein Anerkennungsgesetz für Glaubensgemeinschaften, die keine öffentlich-rechtlichen Institutionen, wie die Landeskirchen sind. Sie haben vom Regierungsrat ein lautes Ja als Antwort erhalten. Die Anerkennung will er «in einen grösseren Gesamtzusammenhang und einen längerfristigen Prozess stellen». Eine «Diskussion ohne umsichtige Religionsstrategie» sei kontraproduktiv, schreibt die Regierung und denkt dabei wohl nicht zuletzt an die Islamdebatte. fmr

Eignungstests für Theologiestudierende

Ausbildung Die Pfarrausbildung im Konkordat, dem auch die Zürcher Kirche angeschlossen ist, wird erneuert. Theologiestudierende machen ein Praxissemester in Kirchengemeinden, Volksschulen und im kirchlichen Unterricht. Zudem soll früh im Studium geklärt werden, wer sich für den Pfarrberuf eignet. Die Konkordatsmitglieder müssen den Reformen noch zustimmen. fmr

Auch das noch

Kirchenkurve protestiert gegen Montagsspiele

Fussball Die evangelische Friedensgemeinde in Bremen überträgt jedes Spiel des heimischen SV Werder live. Doch als Köln zu Gast war, blieben die Bildschirme schwarz. Der Abstiegskrimi gegen das katholische Tabellenschlusslicht war für Montag angesetzt. Dass die Bundesliga Spiele von Freitag bis Montag verteilt, um mehr Werbegelder einzustreichen, ist umstritten. Pfarrer Bernd Klingbeil-Jahr unterstützt laut evangelischem Pressedienst die Fanproteste und entschloss sich zum Übertragungsboykott. fmr



Das sonst nüchtern-reformierte Grossmünster erstrahlte einige Tage in katholischem Glanz.

Fotos: Reto Schlatter

Das Grossmünster im katholischen Prunk

Zwingli-Film Fast vier Wochen lang war das Grossmünster für Besucher gesperrt. Der Grund: Dreharbeiten für einen aufwendigen Film über den Zürcher Reformator Zwingli, der 2019 in die Kinos kommt.

500 Jahre lang war er verbannt aus dem Grossmünster. Nun hat er wieder Gastrecht erhalten, der heilige Antonius respektive seine in ein goldenes Gewand gehüllte Statue. Zusammen mit einer Reihe von Altären, wie etwa demjenigen im Chor, auf dem Felix, Regula und Exuperantius geköpft dargestellt sind, mit biblischen Wandmalereien, mit dem goldenen Kreuz über dem Chorgestühl, den Kerzenständern und vielerlei sakralen Requisiten mehr. Die Aufgabe all des prunkvollen Zierrats: das Innere des Kirchenraums in einen vorreformatorischen, katholischen Zustand zu versetzen.

Es ist Februar 2018. Drehzeit im Grossmünster für den Zwingli-Spiel-film. Um das Ambiente der Zeit um 1520 möglichst realitätsnah zu gestalten, wurde ein neuer Kirchenboden verlegt, da der heutige ganz unmittellalterlich glänzt. Viele der Kirchenbänke fehlen, so wie damals, als es solche gar nicht gab, um Kirchgängern ein bequemes Sitzen

zu ermöglichen. An der Decke hängt eine weisse Plane, die für filmgerechte Lichtverhältnisse sorgt. Die grosse Holzkanzel an der Wand gab es damals auch nicht. Sie abzumontieren wäre aber ein zu grosser Aufwand gewesen. Sie wird darum später im Schnittstudio digital weggezaubert werden. Schliesslich, darauf achten die Filmleute sehr genau, soll sich der Grossmünster-Innenraum bis ins Detail historisch korrekt präsentieren.

Ein teurer Schweizerfilm

An 9 von insgesamt 37 Drehtagen war das Grossmünster Schauplatz des Films. Sehr zum Ärger vieler Touristen, die während fast einem Monat vor geschlossenen Türen standen. Gedreht wird auch in der Klosteranlage St. Georgen in Stein am Rhein, vor dem Ritterhaus Bubi-kon sowie in Baden-Württemberg.

Der Zwingli-Film ist eine grosse Kiste. Rund fünfeinhalb Millionen Franken beträgt das Budget der Zürcher C-Films AG. Für schweize-

rische Verhältnisse viel Geld, international gesehen aber eher ein bescheidener Betrag, wie Regisseur Stefan Haupt («Der Kreis») erklärt. Ins Kino kommt der Film im Januar 2019, rechtzeitig zum 500-Jahr-Jubiläum der Schweizer Reformation.

«Zwingli stand ein für Transparenz und Ehrlichkeit, für die Gemeinschaft, die wichtiger ist als Einzelinteressen.»

Stefan Haupt
Regisseur

Erzählt wird die Geschichte von Zwingli, dargestellt von Max Simon-schek («Die göttliche Ordnung»), in seinen Zürcher Jahren von 1519 bis zu seinem Tod 1531. Drehbuch-autorin Simone Schmid («Der Bestatter») zeigt den Reformator als leidenschaftlichen, kämpferischen Menschen, mit all seinen Widersprüchen und Fehlern, der aber nicht «der trockene, lustfeindliche Mann war, als den man ihn allgemein zu kennen glaubt». Zwinglis Frau Anna Reinhart, gespielt von Sara-Sophia Meyer («Schellen-Ursli»), stellt Schmid dem Reformator als gleichwertige Figur zur Seite. «An ihr lassen sich exemplarisch die Errungenschaften der Reformation zeigen. Anna macht einen Prozess durch, kann ihre Angst vor dem strafenden Gott des alten Glaubens ablegen und Vertrauen finden zu einem Gott, der die Menschen mitsamt ihren Fehlern gern hat.»

Zeitlose Aktualität

Was interessiert Regisseur Stefan Haupt an Huldrych Zwingli? «Ihm näher zu kommen, hat mich immer gereizt. Zwingli stand ein für Ehrlichkeit, Klarheit, Transparenz, dafür, das Wort, das in der Bibel stand, ernst zu nehmen und zu versuchen, es nach bestem Wissen und Gewissen zu leben. Für ihn kamen die Interessen der Gemeinschaft stets vor denjenigen des Einzelnen.»

Zu vielem, wofür sich Zwingli eingesetzt habe, ergeben sich laut Haupt aktuelle Bezüge. Etwa von seiner Kritik am Söldnerwesen zu heutigen Waffenexporten der Schweiz. Oder auch von Zwinglis Hinwendung zu den Ärmsten hin zur aktuellen Reichtumsverteilung in unserem Land. «Auf jeden Fall», so Haupt, «können die Menschen gespannt sein, welches Bild vom Reformator wir im Zwingli-Film zeigen.» Stefan Schneider



Grosse Gesten und wenig Verbindlichkeit

Ökumene Papst Franziskus besucht im Juni den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Das Gremium hat die Aufmerksamkeit bitter nötig.

Am 21. Juni reist der Papst nach Genf. Zu verdanken hat die Calvinstadt den Besuch dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), dem 349 Kirchen angehören. Die Mehrheit der Orthodoxen ist dabei, dazu kommen anglikanische, baptistische, lutherische, methodistische und reformierte Kirchen. Für den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund sitzt Martin Hirzel im Zentralausschuss. Die Katholiken hingegen sind die grossen Abwesen-

den. Der ÖRK hat die Aufmerksamkeit, die der Besuch aus Rom mit sich bringt, dringend nötig.

Schlagzeilen gegen die Krise

«Der Ökumenische Rat steckt in der Krise», sagt Kirchenbundspräsident Gottfried Locher. Insbesondere die orthodoxen Kirchen suchen seit der Wende vermehrt bilaterale Abkommen mit Kirchen, die ihnen theologisch nahe stehen. Reformierte gehören da nicht dazu. Dass der Papst

den ÖRK als Institution stärkt, sei «extrem wichtig», sagt Locher.

Franz-Xaver Hiestand, katholischer Hochschulseelsorger und wie Franziskus Jesuit, vermutet, dass sich der Papst mit dem ökumenischen Konzept der versöhnten Verschiedenheit eigentlich anfreunden könnte. In der offiziellen Lesart des Vatikans aber sind die nicht katholischen Kirchen Abspaltungen, die in die Einheit Roms zurückgeführt werden müssen. «Diese Haltung entspringt eher einem Reflex als der Reflexion», kritisiert Hiestand.

Franziskus zeigt seine Offenheit nicht, indem er die Lehre verändert, sondern mit Gesten. Kontakte mit charismatischen und evangelischen Kirchen in seiner Heimat Argentinien hätten ihn geprägt, sagt Hiestand. Zudem unterhielten seine wichtigsten Förderer und Berater gute Beziehungen zu den Kirchen

der Reformation. Dass der Papst in Genf aber mehr Verbindlichkeit für Fortschritte in der Ökumene schafft, erwartet Locher nicht. Auch Hiestand sagt, er arbeite «primär an der Atmosphäre».

Im besten Fall eröffnet die päpstliche Symbolpolitik, die zuweilen im Widerspruch zur Kirchenlehre steht, Interpretationsspielraum an der Basis und stösst irgenwann Reformen an. Im schlechten Fall stiftet sie nur Verwirrung. Felix Reich

«Der Papstbesuch ist für den Ökumenischen Rat extrem wichtig.»

Gottfried Locher
Kirchenbundspräsident

Pragmatische Wege in der Seelsorge

Religion Ein Studium für Imame in der Schweiz lässt auf sich warten. Doch in der muslimischen Seelsorge bewegt sich einiges. Man setzt auf praktische Weiterbildungen für gut integrierte und sozial erfahrene Personen.



Belkis Osman ist seit fast zwei Jahren als muslimische Seelsorgerin im Zürcher Asylzentrum Juch tätig.

Foto: Keystone

Seelsorge in Spitälern, bei den Blaulichtorganisationen, in Asylzentren, Gefängnissen oder in der Armee wird viel genutzt. In Krisensituationen schätzen auch nicht besonders religiöse Menschen diesen Beistand. Die christlichen Teams, die von den Landeskirchen selber bezahlt werden, sind zwar für alle da, ungeachtet der Religion. Immer deutlicher zeigt sich aber, dass es auch muslimische Seelsorger und Seelsorgerinnen braucht.

Der positive Effekt muslimischer Mitarbeit zeigt sich etwa im Zürcher Bundesasylzentrum Juch. Dort sind seit 2016 muslimische Seelsorgende tätig. Das Pilotprojekt wurde

von den Kirchen angeregt und begleitet, vom Staatssekretariat für Migration (SEM) finanziert und mit der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich, kurz Vioz, durchgeführt.

Wichtige Brückenbauer

Das mit der Auswertung des Projekts beauftragte Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) der Universität Fribourg kam zum Schluss: Asylsuchende, Mitarbeitende und das christliche Seelsorgeteam im Juch – alle fanden sie den Einsatz wertvoll. Die muslimischen Seelsorger seien wichtige kulturelle Brückenbauer

«Es gilt jetzt, wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrungen zu sammeln.»

Simon Peng-Keller
Professor für Spiritual Care, Uni Zürich

und vermittelten ein offenes, humanistisches Verständnis des Islam, heisst es im Bericht weiter.

Belkis Osman und ihr Kollege Kaser Alasaad sind also hochwillkommen in Juch. Allerdings müssten sie ab Juni ehrenamtlich arbeiten. Das SEM sieht keine Möglichkeit, über die Pilotphase hinaus Geld für ihre Löhne aufzubringen. Der muslimische Partner Vioz sucht intensiv nach finanzieller Unterstützung von anderer Seite.

Insgesamt kam das SEM zum Schluss: Für eine muslimische Seelsorge in allen Asylzentren fehlt es nicht nur am Geld, sondern vor allem an qualifiziertem Personal. Es empfiehlt dem Bund, einen entsprechenden Lehrgang zu lancieren.

Berner Pionierarbeit

Osman und Alasaad besuchen jetzt schon eine Weiterbildung. Im Mai schliessen sie an der Universität Bern ihren CAS «Religious Care im Migrationskontext» ab. Der Lehrgang wurde auf Anfrage des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds an der Theologischen Fakultät entwickelt und richtet sich bewusst an Angehörige verschiedener Religionen. Um sicherzustellen, dass die Bewerber für die Seelsorge geeignet sind, hat Isabelle Noth, Professorin für Praktische Theologie an der Universität Bern, mit klinischen Psychologen zusammen ein aufwendiges Aufnahmeverfahren erarbeitet. «Es galt auch, zu verhindern, dass Fundamentalisten mit Missionierungsabsichten aufgenommen werden», erklärt die Professorin, die sich schon seit mehreren Jahren mit Fragen der Seelsorge im multireligiösen Umfeld befasst.

Noth ist für das ganze universitäre Aus- und Weiterbildungsangebot der Schweizer Kirchen in Seelsorge verantwortlich. Den CAS für Gefängnisseelsorge besucht jetzt zusammen mit Pfarrerinnen und Pfarren auch der bosnische Imam Sakib Halilovic. Der studierte islamische Theologe ist von der Zürcher Justizvollzugsanstalt Pöschwies als muslimischer Seelsorger angestellt.

Zürcher Pilotprojekt

Der Kanton Zürich engagiert sich seit längerem für die Zusammen-

Muslimische Seelsorge in Zürcher Spitälern

Die «Muslimische Spital- und Notfallseelsorge» wird vom Kanton Zürich und der muslimischen Vereinigung Vioz getragen. Die reformierte und katholische Kirche begleiten das Pilotprojekt eng; die Katholiken unterstützen es auch finanziell. Als Geschäftsführer ist Imam Muris Begovic angestellt, der unter anderem in Bern studiert hat. Ab 2020 soll die Vioz ihre Seelsorge selber finanzieren. Für die Weiterbildung ist das Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) an der Uni Fribourg verantwortlich, das gerade Erfahrungen mit einem Kurs am Kantonsspital St.Gallen sammelt. Die Bewerber und Bewerberinnen werden eingehend auf ihre Eignung geprüft. Das Wunschprofil: Theologisch gebildet, erfahren in Betreuungsarbeit, fähig zur interreligiösen Zusammenarbeit.

arbeit mit muslimischen Partnern. Aktuell im Projekt «Muslimische Spital- und Notfallseelsorge», das zusammen mit der Vioz und den Landeskirchen entwickelt wurde. Rund zehn Personen sollen eine massgeschneiderte Weiterbildung am Zentrum für Islam und Gesellschaft in Fribourg absolvieren und, begleitet von den ökumenischen Seelsorgeteams, in Zürcher Spitälern ein Praktikum leisten.

Simon Peng-Keller, Professor für Spiritual Care an der Uni Zürich, begleitet das Projekt wissenschaftlich und bringt sein Knowhow in Spitalseelsorge ein. «Die Weiterbildung ist als Aufbauprojekt konzipiert, die muslimische Seelsorge steckt noch in den Anfängen», sagt er. Es gelte jetzt, praktische Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zu sammeln, um ein für Schweizer Verhältnisse überzeugendes Angebot zu entwickeln.

Peng-Keller arbeitet auch anderweitig mit Fribourg zusammen: Mit Amir Dziri, Professor für islamische Studien am Zentrum, begleitet er die Doktorarbeit von Dilek Ucak-Ekinci. Die Islamwissenschaftlerin forscht zu «Grundlagen und Konzepten für eine islamische Seelsorge in Schweizer Spitälern». Christa Amstutz

Die Arbeit beginnt nach dem Kuss

Partnerschaft Gewappnet für eine wachsende Nachfrage: Die kirchliche Paarberatung und Mediation Zürich präsentiert sich in neuem Kleid.

Romantischer könnte der Ort für einen Medienanlass nicht sein. Im Kulturstudio Felix Wicki im Zürcher Universitätsquartier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein: Spieldosen und Drehorgeln schmücken den nostalgischen Kinosaal mit rotem Samtvorhang. Es geht heute um die Liebe. Aber nicht um die à la Hollywood, sondern um die Paarbeziehung, die im mitunter belastenden Alltag bestehen soll.

Eingeladen hat die «Paarberatung und Mediation im Kanton Zürich». Bisher regional organisiert, arbeitet der von den beiden Landeskirchen finanzierte Verein heute in neun Niederlassungen mit einer einheitlichen Trägerschaft. Stolz präsentiert der frischgebackene Geschäftsführer Stefan Brühlhart das neue Erscheinungsbild mit dem

markigen Slogan «Liebewohl» – als Wunsch an alle Ratsuchenden, eine Beziehung zum Wohle aller Beteiligten leben zu können, auch wenn es zum Liebewohl kommt. Mit einer Einspielung einer Szene aus dem Filmklassiker «Casablanca» versinnbildlicht der 53-jährige Psychologe Sinn und Zweck des Vereins: «Unsere Arbeit beginnt nach dem ersten

«Eine Beratung ist wie ein Besuch bei der Dentalhygienikerin.»

Natascha Zumbühl
Paarberaterin

Kuss – dort, wo die meisten Liebesfilme enden.» Denn eine Liebesbeziehung auf Dauer lebendig zu halten sei ja eine grosse Aufgabe.

Paaren beim Bewältigen dieser Aufgabe professionell zur Seite stehen will Natascha Zumbühl, eine der anwesenden Beraterinnen. Sie erzählt, dass viele Paare zu ihr kommen, wenn sie nicht mehr miteinander reden und sich ständig streiten. Mangelnde Kommunikation sei oft Auslöser einer Krise. Nicht selten führe aber auch eine Aussenbeziehung dazu. Mit den neuen Medien sei die Definition von Untreue unschärfer geworden. Schon ein Chat könne für Verunsicherung sorgen.

Zumbühl rät Paaren, möglichst früh eine Beratung aufzusuchen. Bevor es zu spät ist. Im optimalen Fall diene sie als Standortbestimmung oder Beziehungs-Check. «Es ist wie ein Besuch bei der Dentalhygienikerin – dieser ist zwar nicht angenehm, beugt aber einem teuren Zahnarztbesuch vor.»

Wenn es nichts mehr zu retten gibt, kommt die Mediation zum Zuge, der zweite Pfeiler des ökumenischen Angebots. Fast die Hälfte der Ehen im Kanton Zürich werden geschieden. In der Mediation erarbei-

ten Paare mit psychologischer und juristischer Unterstützung eine einvernehmliche Lösung.

Trauen und begleiten

Seit der Reorganisation ist die Nachfrage an Mediationen und Paarberatungen deutlich angestiegen. Die Präsidentin des Vereins und Leiterin der reformierten Spezialseelsorge, Rita Famos, führt dies auf mehr Sichtbarkeit zurück. «Viele Leute sind erst jetzt auf uns aufmerksam geworden.» Das Pflegen von Bezie-

hungen ist laut Famos ein Kernanliegen der Kirche. «Wir trauen Paare, folglich sollen wir sie auch auf ihrem Weg begleiten.»

Die reformierte Kirche des Kantons Zürich unterstützt das Angebot mit jährlich 800 000 Franken. Es steht allen Ratsuchenden im Kanton offen – unabhängig von Konfession, Geschlecht, Alter und Einkommen. Sandra Hohendahl-Tesch

Das Interview zum Bericht:

www.reformiert.info/Paarberatung



Oft scheitern Beziehungen an mangelnder Kommunikation.

Foto: Fotolia

Politische Avantgarde in Gottes Namen

Zeitgeschichte Die 1968er-Bewegung machte nicht vor den Kirchentüren Halt. Globuskrawall, Attentat auf Martin Luther King und ausgegrenzte Saisoniers bewegten auch in Zürich die Kirche.

Hinter einer schweren Tür zum Atombunker für 97 Personen stehen Dutzende von Bundesordnern in den Regalen. Hier befindet sich das papierne Gedächtnis der Tagungsstätte Boldern. Das lebendige Gedächtnis des kirchlichen Studienzentrums ist Patrice de Mestral. Von 1965 bis 1979 war er theologischer Studienleiter auf Boldern. Der 84-jährige Pfarrer läuft durch die Aktenregale und greift schnurstracks den Ordner der Boldernberichte aus dem Jahre 1968.

Ein Gespür für Junge
Gleich die erste zufällig aufgeschlagene Seite offenbart Programmatisches. Die Studienleiterin und spätere Direktorin auf der Boldern, Marga Bührig, streitbare Vorkämpferin für Frauenrechte, zitiert Margaret Mead. Die berühmte Anthropologin sagte bei der Weltkonferenz des Ökumenischen Weltkirchenrats (ÖRK) in Uppsala, die wie kaum eine andere Konferenz für die kirchlichen Auf- und Umbrüche der 1960er und 1970er Jahre steht: «Wir, die ältere Generation sind Einwanderer in eine neue Gesellschaft. Die Jugend hat Erfahrungen, die wir nie gemacht haben und nie machen werden.»

Den Kontakt zur Jugend zu suchen, das war Boldern wichtig. Hier sollten nicht nur die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Freizeit verbringen. Lebens- und sexu-

alkundliche Kurse für Lehrlinge oder Tagungen zur Kriegsdienstverweigerung zeigten: Boldern hatte ein Gespür, für das, was die Jungen bewegte.

Nach dem «Globus-Krawall»
Einige Seiten weiter in den Boldernberichten wirbt Paul Frenher um Verständnis für die aufbegehrende Jugend. Mit fünf Pfarrern und zwei Theologieprofessoren gehörte er zu den Erstunterzeichnern des «Zürcher Manifests», welches von Künstlern und Schriftstellern, darunter auch Max Frisch, im Nachgang zu den Zürcher Krawallen unterzeichnet wurde.

Zur Erinnerung: Die Zürcher Jugend beherrschte 1968 schweizweit die Schlagzeilen. Die Ouvertüre bot das Konzert mit Jimi Hendrix und das folgende Scharmützel zwischen Pop-Fans und der Polizei. Daran schlossen sich die Demonstrationen für ein Jugendzentrum an, die schliesslich beim «Globuskrawall» im Juni 1968 in einen Gewaltexzess mündete. Die Unterzeichner und Unterzeichnerinnen des Manifests sahen die Krawalle als eine «Folge unzulänglicher Gesellschaftsstrukturen» und kritisierten «die Unbeweglichkeit unserer Institutionen».

Zuwendung zur Welt
Schon bei der Autofahrt von Männedorf hoch zur Tagungsstätte hatte Patrice de Mestral gewarnt, 1968

nur durch eine Zürcher Brille zu betrachten. «Das war keine lokale Angelegenheit. Das hatte eine prägende Vorgeschichte.» Damals hätte sich die Kirche international vernetzt und der Welt zugewendet. Und dann zitiert er das Bonhoeffer-Wort: «Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.»

Schlüsselfigur King
Als ein herausragendes Schlüsselereignis nennt der Theologe die Konferenz des ÖRK 1966 in Genf mit dem Thema «Kirche und Gesellschaft». Damals sei über die Theologie der Revolution diskutiert worden, aber auch über die gewaltlosen Aktionen der US-Bürgerrechtsbewegungen. Beim Abschlussgottesdienst in Genf hallten Merksätze der Kathedrale St-Pierre: «Die Kirche muss sich daran erinnern, dass sie nicht Herr oder Diener des Staates ist, sondern vielmehr das Gewissen

«Wir glaubten, die Avantgarde zu sein. Aber wir wurden immer mehr zur Nachhut.»

Patrice de Mestral
Ex-Studienleiter Boldern

des Staates. Sie muss Wegweiser und Kritiker des Staates sein und niemals sein Werkzeug.» Die Kanzel war leer. Die Stimme gehörte dem schwarzen Bürgerrechtler mit dem programatischen Vornamen des deutschen Reformators Martin Luther und wurde vom Tonband gesprochen. Blutige Zusammenstösse zwischen schwarzen Jugendlichen

und der Polizei in Chicago hinderten King, nach Genf zu kommen.

Kirche sollte das Gewissen des Staates sein, sollte intervenieren, und Boldern lieferte dazu das Agenda-Setting. Hier standen etwa Ehescheidung, Bodenreform und betriebliche Mitbestimmung auf dem Programm. Und natürlich exponierte sich das kirchliche Bildungshaus für die Rechte der Frauen und führte später auch Tagungen für Lesben und Schwule durch. Ein weiterer Schwerpunkt war die Gastarbeiterfrage.

Die Debatten von Boldern fanden oft ihren Niederschlag in dem «Kirchenboten», der damals von Hans Heinrich Brunner geleitet wurde. Einmal verglich der Vorgänger von «reformiert.» die soziale Lage der Gastarbeiter mit der Rassendiskriminierung in den USA und titelte: «Italiener – unsere Neger». Empört schrieb ein Leser: «Wenn einer uns einreden will, wir vergehen uns an diesen Italienern wie die Amerikaner an den Negern, so ist das nichts anderes als eine Beleidigung unseres Volkes.»

Marxistische Schaltzentrale
Mit einem amüsierten Lächeln erzählt de Mestral, wie nach einer Tagung über Konflikt- und Friedensforschung die Zürichsee-Zeitung zum Tagungsbericht titelte: «Boldern – neomarxistische Schaltzentrale». Solche Artikel schreckten die Kirchenpflegen auf, die sich eine unpolitische Kirche wünschten. Patrice de Mestral konterte gegenüber den Boldernkritikern unaufhörlich mit der Zürcher Kirchenordnung von 1967. Noch heute zitiert er den Artikel aus dem Kopf: «Die Kirche leitet ihre Glieder an, sich mit Fragen von Frieden und Gerechtigkeit auseinanderzusetzen.»

Das 68er-Erbe heute
Was ist von 1968 aus der Sicht der Kirchen geblieben? Eine gut hörbare Minderheit innerhalb der Kirche hat sich seither in der Schweiz das Credo Martin Luther Kings, das politische Gewissen der Gesellschaft zu sein, auf die Fahnen geschrieben. Das Politische ist nie

parallel. Darauf weist auch Anne-Marie Holenstein, die erste Sekretärin der EvB, hin. «Doch beide Bewegungen gründeten auf dem tiefgreifenden gesellschaftlichen Bewusstseinswandel, der in dieser Zeit stattgefunden hat.»

In der Presse wurde bei der Lancierung der EvB vor allem die Verpflichtung der Mitglieder, eins bis drei Prozent des Einkommens für Drittworldprojekte zu spenden, hervorgehoben. «Unser Hauptanliegen war es aber, dass zur Gerechtigkeit vor allem der Blick auf politische Zusammenhänge gehört», sagt Holenstein. Von einer Reise brachte

«Solange es in Indien kein Mittagmahl gibt, gibt es in Bern kein Abendmahl.»

Hans Ruh
Sozialethiker

Tiefer Bewusstseinswandel
Ruh, später Ethikprofessor an der Universität Zürich, streicht heraus: «Die Sechziger-, Siebzigerjahre waren eine unglaubliche Zeit: Die Kirchen konnten damals in vielen Bereichen die Themenführerschaft übernehmen.» Eigentlich ist Ruh ein Mann der pragmatischen Kompromisse. Aber im Reizklima von 1968 empörte sich so mancher Bernburger über seine Gastpredigt im Münster: «Solange es in Indien kein Mittagmahl gibt, gibt es in Bern kein Abendmahl.» Der Satz handelte ihm ein Predigtverbot ein.

Der Drittworld-Aufbruch ist nicht direkt aus der studentischen 68er-Bewegung entstanden. Vieles lief

Podiumsabend

1968er-Bewegung und die Kirchen

1968: Plötzlich wird bei vielen Pfarren und Seelsorgern die Verkündigung politisch – auch in der Schweiz. Viele Theologen und kirchliche Aktivistinnen wollten nicht länger schweigen zur Ausbeutung der Dritten Welt und ungerechtem Welthandel. Die Biografie des Sozialethikers Hans Ruh kreuzt sich mit vielen Brennpunkten dieser Aufbruchzeit. Anne-Marie Holenstein wiederum gehörte zu den Initiatorinnen der Erklärung von Bern und hat als Katholikin auch die Aufbrüche der katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil verfolgt. Pfarrer Niklaus Peter soll die religiösen Motive der 68er kritisch unter die Lupe nehmen. Die drei werden ihre eigenen persönlichen Erlebnisse schildern und über die Grenzen des Politischen in der Kirche diskutieren. Moderiert wird das Podium von «reformiert.»-Redaktor Delf Bucher.

Donnerstag, 19. April, 19.30 Uhr, Lavaterhaus Zürich, St. Peterhofstatt 6

mehr aus der Kirche verschwunden. Aber die Kirche kann sich in einer sich immer stärker säkularisierenden Gesellschaft nicht im gleichen Masse wie früher in politischen Debatten Gehör verschaffen. Anschaulich zeigt sich dies in der Flüchtlingspolitik. Bei Vorlagen, die das Asylrecht verschärfen, dringt die kirchliche Stimme kaum mehr durch.

Patrice de Mestral, dessen wache Augen in seinem faltenreichen Gesicht immer dann aufblitzen, wenn er über die Aufbrüche Ende 1960er Jahre spricht, gibt zu: «Wir glaubten, die Avantgarde zu sein. Aber gesellschaftlich wurden wir immer mehr zu deren Nachhut.» Delf Bucher

eine geniale Aktionsidee mit: die Einkaufstasche «Jute statt Plastic.» Sie verknüpfte ideal eine ökologische Botschaft mit den Anliegen der Länder des Südens. Zuvor hatten die Aktivistinnen der Berner Arbeitsgruppe Pulverkaffee «Ujamaa» aus Tansania importiert und an Ständen und in Kirchen verkauft. Tapfer habe man den bitteren Trank zu sich genommen, «er schmeckte nicht gut, dafür war er gerecht», erinnert sich Anne-Marie Holenstein.

Fairer Handel etabliert
Die Pionierprodukte beflügelten den gerechten Handel. Weltläden entstanden, 1992 wurde die Max-Havelaar-Stiftung gegründet. «Innerhalb der Weltwirtschaft bleibt der faire Handel aber ein Zwerg», sagt Holenstein. Dennoch: In der Schweiz lag der Umsatz 2016 vier Mal höher als in Deutschland.

Die Drittworld-Bewegten von 1968 hinterliessen auch markante Spuren in der Entwicklungspolitik. Im Revoltjahr 1968 verdoppelte der Bund sein Engagement für die Entwicklungshilfe auf 103 Millionen. Heute sind es 3,4 Milliarden Franken. Dem 1968 von der EvB deklarierten Ziel, 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Entwicklungszusammenarbeit bereitzustellen, ist man näher gekommen.

Delf Bucher, Stefan Schneider

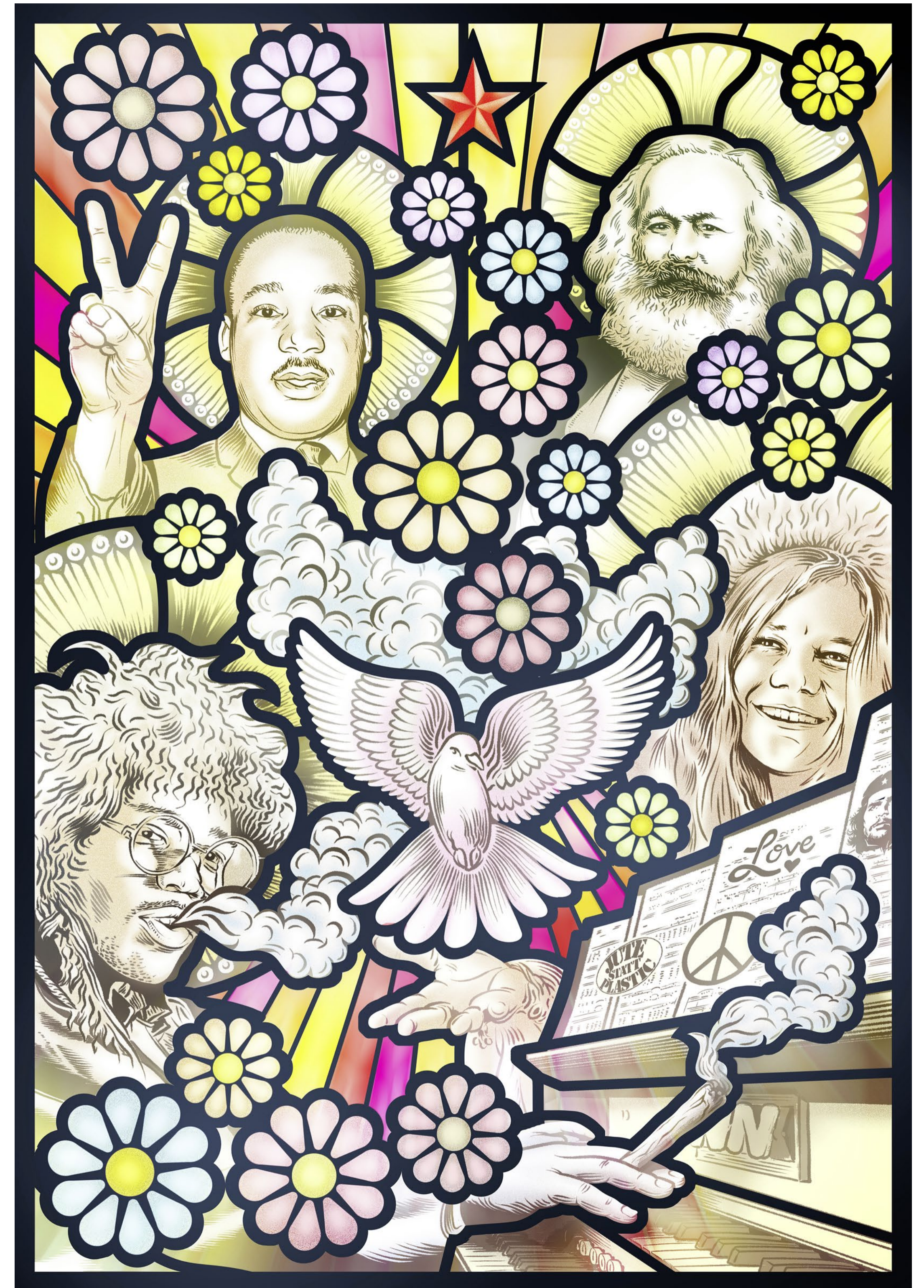
Über Jutesäcke zur gerechten Drittworldpolitik

Entwicklungspolitik 1968 war so etwas wie der Take-off für die Entwicklungszusammenarbeit. Die Erklärung von Bern, initiiert von reformierten Theologen, wirkt bis heute nach.

Schon am ersten Unitag im Mai 1968 heisst es für den akademischen Spätesten Rudolf Strahm: Streik! Teach-in! Bereits im Sommer reist er mit einem universitären Austauschprogramm nach Tunis. Das Thema Dritte Welt wird ihn nicht mehr loslassen. Strahm gehört zu den ersten Mitstreitern der Erklärung von Bern (EvB), heute «Public Eye». Der protestantische, aktionserprobte Achtundsechziger aus dem alttäuferischen Milieu des Emmenals schaffte es vor allem mit einem neuen Stil der Öffentlichkeitsarbeit, die ungerechten Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Sü-

den auszuleuchten. Eine Aktion war besonders schlagzeilenträchtig: Strahm und die Gruppe «Dritte Welt Bern» veröffentlichten eine englische Studie, welche die aggressive Werbung von Nestlé für ihre künstliche Babymilch in Entwicklungsländern anprangerte.

Der Heilige Geist wirkt
Der provokative Titel «Nestlé tötet Babys» brachte die Advokaten des Konzerns in Vevey auf Trab. In einem weltweit beachteten Prozess 1974 standen Strahm und zehn Mitstreiter im Rampenlicht. Der «junge Wilde» sorgte auch für Aufsehen



Inspirationsquellen der 68er: Martin Luther King, Karl Marx, Janis Joplin und Jimi Hendrix.

Illustration: Bruno Muff

Zu Suppe und Salat gibt es auch Seelsorge

Gastronomie Je länger die Gäste sitzen bleiben, desto besser: Im neu eröffneten Kafi Hirschli für Studierende und Angehörige der Universität zählen gute Gespräche mehr als der Umsatz.

Der Raum ist schlicht und gemütlich eingerichtet. Es gibt ein paar Tische und Stühle, Fensterbänke aus hellem Holz und dazwischen Bücherregale. Das Kafi Hirschli im Haus der reformierten Landeskirche am Hirschengraben 7 hat erst im letzten Herbst seine Tore geöffnet. Für Studierende und Angehörige der Universität gehört es bereits fest zum Angebot: An diesem Donnerstagmittag ist es rappellvoll.

Geöffnet ist das Bistro jeweils von Dienstag bis Freitag zwischen 9.45 und 18.30 Uhr. Initiiert hat es der Theologe Stephan Jütte von der reformierten Hochschuleseelsorge. «Wir suchen Gäste, nicht Kunden»,

erläutert er das Konzept. Man bezahlt nur einmal für Kaffee oder Tee – und kann den ganzen Tag so viel davon trinken, wie man will. Das Gleiche beim Essen: Für sieben Franken gibt es Salat oder Suppe à discrétion. Sitzenbleiben ist hier erwünscht: Sei es zum Arbeiten oder auch mal, um mit einem guten Buch die Füsse hochzulagern.

Nahrung für den Geist

Nicht der Umsatz zählt, sondern das Zusammensein und die Gespräche, die sich entwickeln. «So ergibt sich untereinander täglich wertvolle Seelsorge», sagt Jütte. Wenn jemand etwas auf dem Herzen hat, kann er

auch einen Termin mit ihm vereinbaren. Dieses Gespräch finden dann an einem anderen Ort statt. Offen steht das Hirschli allen Studierenden – unabhängig von Konfession oder Religion.

Während des Semesters gibt es zudem zahlreiche Veranstaltungen. Jeden dritten Dienstag im Monat lädt die Abteilung Lebenswelten der Landeskirche unter dem Titel «Salon um Sechs» zu Gesprächen über Religion und Gesellschaft ein. Das nächste Mal am 20. März mit dem Anthropologen und Evolutionsbiologen Carel van Shaik, der seit 2004 an der Universität Zürich lehrt.

Sandra Hohendahl-Tesch

INSERATE



reformierte
kirche enge

www.kirche-enge.ch

J.S. Bach: Matthäus-Passion

Karfreitagskonzert in der Kirche Enge Zürich

30. März 2018, 15:00 Uhr

Martina Küng, Anna Miklashevich - Sopran, Anja Hirt, Jan Thomer - Alt, Ivo Haun, Loïc Paulin - Tenor
Davide Benetti, Santiago Garzón-Arredondo - Bass
Bach Ensemble Zürich an der Kirche Enge, Capriccio Barockorchester, Dominik Kiefer - Konzertmeister, Ulrich Meldau - Leitung

Tickets:

Vorverkauf www.kirche-enge.ch / 079 405 34 61,
Tageskasse ab 14:00 Uhr

Unterstützt durch: Primobau, Engemer Musikforum, Förderfonds Freunde der Alten Musik



KirBu AG
Ihre Experten für kirchliche
Buchhaltungen (Kirchgemeinden
und kirchliche Stiftungen)

Unterstützung bei der Umstellung
auf die Rechnungslegung HRM2
Neu auch im Kanton Zürich

Sämtliche Kirchgemeinden müssen ihre Rechnungslegung per 1. Januar 2019 auf HRM2 umstellen. Wir als Experten für kirchliche Buchhaltungen begleiten Sie bei dieser Herausforderung und können Sie effizient, umfassend und massgeschneidert unterstützen. Ob projektbegleitend oder bis zur Übernahme Ihrer neuen Finanzbuchhaltung.

Unser Team unter der Leitung von Peter J. Müller steht für Sie zur Verfügung. Wir freuen uns auf eine unverbindliche Kontaktaufnahme Ihrerseits.



Ihr Ansprechpartner

Peter J. Müller
dipl. Betriebsökonom FH
dipl. Wirtschaftsprüfer
CAS Steuern

KirBu AG Bleicherweg 14 8002 Zürich
Tel. 044 284 15 80 pjm@kirbu.ch www.kirbu.ch



VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH
Sommer 2018 ■ GESCHICHTE



Quellen der Bibel, Kunst und Lust des Übersetzens

Am 1. Januar 1519 trat Ulrich Zwingli seine Stelle als Leutpriester am Grossmünsterstift in Zürich an. Anlässlich der 500-Jahr-Feiern zur Reformation lässt die Volkshochschule Zürich eine seiner Errungenschaften wieder aufleben: die Prophezei.

Zwingli und seine Mitstreiter haben im Grossmünster und im Fraumünster biblische Texte aus dem Urtext übersetzt, erklärt und interpretiert. Daraus ist schliesslich auch die Zürcher Bibel hervorgegangen.

Wie im 16. Jh. werden Pfarrerinnen, Pfarrer und Philologen biblische Texte übersetzen, erklären und darüber disputieren – im Grossmünster Passagen aus dem Alten, im Fraumünster aus dem Neuen Testament. Der Abend wird musikalisch umrahmt und schliesst mit einer Kurzpredigt.

Mi 11.4. – 30.5., 4x, 18:00 – 19:30
Grossmünster Zürich, Fraumünster Zürich

Mi 11.4., Prophezei I
Martin Rüsch, Pfarrer Grossmünster
Bibeltext: Exodus 3,14 («Der Name Gottes»)

Mi 18.4., Prophezei II
Martin Rüsch, Pfarrer Grossmünster
Bibeltext: Genesis 9,6 («Der Mensch – Bild Gottes»)

Mi 23.5., Prophezei III
Dr. Niklaus Peter, Pfarrer Fraumünster
Bibeltext: Matthäusevangelium 5,1-11
 («Die Seligpreisungen»)

Mi 30.5., Prophezei IV
Dr. Niklaus Peter, Pfarrer Fraumünster
Bibeltext: Paulus Galaterbrief 3,23-29
 («Neue freie Menschen»)

Abendkasse ab 17:30,
Anmeldung empfohlen

ZH-REFORMATION.CH

Volkshochschule Zürich ■ 044 205 84 84
info@vhszh.ch ■ www.vhszh.ch

reformiert. EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG
FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

«reformiert.» ist die Mitgliederzeitung der reformierten Kirchen von Zürich, Aargau, Bern-Jura-Solothurn und Graubünden.

Die Zeitung erscheint monatlich mit einer Auflage von 704 000 Exemplaren sowie im Kanton Zürich mit elf zusätzlichen Ausgaben in einer Auflage von 227 000 Exemplaren.

Für die Redaktion in Zürich suchen wir per Juni 2018
(oder nach Vereinbarung)

eine Redaktorin / einen Redaktor (50 bis 60 %)

Wir wünschen uns:

- Journalistische und redaktionelle Erfahrung
- Interesse an theologischen Fragen und entsprechende Grundkenntnisse
- Kenntnisse kirchlicher Strukturen und Interesse an kirchlichen, religiösen und gesellschaftspolitischen Fragen
- Leistungsbereitschaft und Teamfähigkeit

Wir bieten Ihnen:

- Abwechslungsreiches Arbeiten in einem motivierten und solidarischen Team
- Journalistische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, politischen und theologischen Fragen
- Zeitgemässe Entlohnung und Sozialleistungen
- Einen Arbeitsort an attraktiver Lage in der Altstadt von Zürich

Bei Fragen zu der ausgeschriebenen Stelle wenden Sie sich bitte an
Felix Reich, Redaktionsleiter reformiert.zürich:0442685000.

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbungsunterlagen per E-Mail bis
zum 6. April 2018 an die folgende Adresse:
bewerbung@reformiert.info



SCHENKEN SIE
IHREM ALTEN VELO
EIN ZWEITES
LEBEN IN AFRIKA

velafrica.ch

velafrica
Mobilität mit Perspektiven

Ich ernte
wenig zu ernten.
Grossvater Getä

Ich ernte
Mais und Getreide.
Vater Wondimeneh

ernte die Früchte
meiner Ausbildung.
Sohn Tewachew, 24, Äthiopien

Anbaumethoden verbessern, Ernten verkaufen,
Beruf erlernen. So verändern Menschen mit
der Unterstützung von Helvetas ihr Leben.
Helfen Sie mit: helvetas.ch

HELVETAS
Partner für echte Veränderung

Tipps

Ausstellung

Art-Quilts erzählen von der Flucht

Tausende bosnische Frauen flohen 1992 nach Vorarlberg. In ihren Flüchtlingsunterkünften waren sie zur Untätigkeit verteilt. Dann kam Lucia Lienhard-Giesinger, begeisterte geflohene Frauen von ihrer Idee: Sie sollten die von ihr entworfenen Designs zu farbenfrohen Quilts zusammennähen. Statt auf Mitleidseffekt zu setzen, überzeugen die Stoffteppiche ästhetisch. Zum dritten Mal sind sie nun in der Predigerkirche ausgestellt. **bu**



Moderne Quilts schaffen für bosnische Frauen eine Lebensgrundlage. Foto: zvg

Bosna Quilts, 23. 3.–29. 4., Predigerkirche Zürich, www.bosnaquilt.at

Roman



Yusuf Yeşilöz Foto: zvg

Das Geschichtenkarussell einer Kleinstadt dreht sich

In einer Kebabstube einer Schweizer Kleinstadt rotiert nicht nur der Bratspiess, sondern auch das Karussell von Geschichten, die das Leben schreibt. Yusuf Yesilöz hat sie aufgespiess – beispielsweise, wie der Kebab-Besitzer seinen Frieden mit seinem schwulen Sohn schliessen konnte. **bu**

Yusuf Yeşilöz: Die Wunschplattane. Limmat-Verlag, 2018, 200 S., Fr. 29.–

Geschichtsroman



Tanz um Freiheitsbaum Foto: Wikimedia

Basler Bauern und Patrizier in stürmischen Zeiten

Die Helvetik wird im Geschichtsunterricht eher stiefmütterlich behandelt. In Werner Rysers Roman «Die Rebellen» treten nun couragierte Bauern-Untertanen auf und Basler Patrizier. Das über drei Generationen gespannte Familienpos ist gut recherchiert und lässt einen die turbulente Epoche nacherleben. **bu**

Werner Ryser: Die Revoluzzer. Cosmos-Verlag, 2017, 384 S., Fr. 39.90

Agenda

Gottesdienst

Passionsandacht

«Fürchte dich nicht, ich bin bei dir». Motetten von Bach. Kantorei St. Peter, Basler Vokalsolisten, Lukas Raaflaub (Violoncello), Paul Kieffer (Theorbe), Margrit Fluor (Orgel), Sebastian Goll (Leitung). Pfr. Ueli Greminger (Wort).

Mi, 28. März, 19 Uhr
Ref. Kirche St. Peter, Zürich

Kantatengottesdienst

«Du kannst nicht bleiben, die Erde wandert aller Enden». Passions-Kantate «Wo gehet Jesu hin» von Graupner. Collegium Musicum, Zürcher Kantorei zu Predigern, SolistInnen, Christian Döhning (Orgel), Johannes Günther (Leitung). Pfrn. Renate von Ballmoos (Liturgie). Mit Abendmahl.

Do, 29. März, 19 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich

Begegnung

Abendmeditation

«Aus dem Schweigen zum Gesang». Claudia Reiser (Meditation), Sophia Bohren (GesangsImprovisation).

Fr, 23. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juni, 19.30–20.30 Uhr
Ref. KGH, Männedorf

Kosten: Fr. 25.–. Anmeldung erwünscht.
www.claudia-reiser.ch

Lesung «Kultur am Nachmittag»

Geschichten aus dem Matthäus-Evangelium. Dorothee Reize, SchauspielerIn; Rita Isaak, Perkussionistin.

Mi, 28. März, 14.30 Uhr
Ref. KGH Hottingen, Zürich

Reise «Buspilgern»

Jakobsweg von Rothenburg ob der Tauber bis Ulm. Teiletappen oder die ganze Strecke im Bus möglich. Michael Schaar, Pilgerpfarrer; Regula Würth, kath. Seelsorgerin; Christine Kramer, Krankenschwester.

5.–7. Juni, ab Zürich

Anmeldung bis 27.3.: Pilgerzentrum St. Jakob, 044 242 89 15
Kosten: Fr. 475.– (EZ), Fr. 375.– (DZ)
www.jakobspilgern.ch

Bildung

Podium und Diskussion

«Konzernverantwortungsinitiative»

Braucht es Regeln für Konzerne zum Schutz von Mensch und Umwelt? Markus Huppenbauer, Ethikprofessor Uni Zürich; Jan Tschannen, Brot für alle.

Mi, 21. März, 19.30 Uhr
Ref. KGH Neumünster, Zürich

Thementag «Die Passion in Musik und Performance»

Referate von Fachleuten, Podiumsdiskussion und Filmvorführung zur Passion in der Kunst, vom Volksbrauchtum bis zur «Matthäus-Passion» von Bach.

Sa, 24. März, 9–18.30 Uhr
Ref. Kirche «Auf der Egg», Zürich-Wollishofen

Kosten: Fr. 50.–, diverse Ermässigungen. Anmeldung und Infos: www.kunstklangkirche.ch

Klostertage zu Ostern

Die Festtage in Gemeinschaft oder Stille verbringen. Freie Wahl aus dem vielfältigen Programm: «Er ist wahrhaftig auferstanden» – Annäherung an die Auferstehungsbotschaft mit orthodoxen Ikonen. Gottesdienste, Musik, Meditationen, Referate, Gespräche.

29. März–1. April
Kloster Kappel, Kappel am Albis
Kosten pauschal: Fr. 495.– (EZ), 435.– (DZ)
Anmeldung bis 26.3.: 044 764 87 84
www.klosterkappel.ch

Kultur

Gospelkonzert «Miracles»

Wundervolle Gospelklänge für Jung und Alt. Chor Gospel Voice Winterthur und Band, Adina Liebi (Leitung).

– Sa, 17. März, 20 Uhr
Ref. Kirche, Winterthur-Seen
– So, 18. März, 17.15 Uhr
Ref. Kirche, Andelfingen

– Sa, 24. März, 20 Uhr
Evang. Taufergemeinde, Zürich

– So, 25. März, 17 Uhr
Kath. Kirche, Winterthur-Wülflingen

Eintritt frei, Kollekte
www.gospelvoice.ch

Finissage «Transmutaziun»

Finissage der Ausstellung von Mirko Baseglia. Teezeremonie.

Do, 22. März, 18 Uhr
Krypta Grossmünster, Zürich
www.grossmuenster.ch (Kultur)

Konzert «Passionsoratorium»

«Das Sühnopfer des neuen Bundes» von Loewe. Oratorienchor Zürich mit SolistInnen, Orchester «Camerata Cantabile», Stephan Fuchs (Leitung).

Fr, 23. März, 19.30 Uhr
Offene Kirche St. Jakob, Zürich

Eintritt: Fr. 60/40.–
Vorverkauf: 044 836 43 05
www.oratorienchor-zuerich.ch

Passionsmusik mit Tanz «Kreuzweg»

Werke von Poulenc und Liszt. Azusa Nishimura, Samuel Denis Falcon (Tanz), Oliver Dähler (Choreografie), Christian Döhning (Orgel), Zürcher Kantorei zu

Predigern, Johannes Günther (Leitung).

Sa, 24. März, 19.30 Uhr
Werkeinführung: 18.45 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich
Eintritt: Fr. 45/30.–
Vorverkauf: Musik Hug, 044 269 41 00

Konzert «Matthäus-Passion»

Bach. Vokalensembles «Belcanto» und «Novantiqua» mit SolistInnen, Barockorchester «le buisson prospérant», Jörg Ulrich Busch (Leitung).

So, 25. März, 17 Uhr
Fraumünster, Zürich

Eintritt: Fr. 20.– (nur noch nicht nummerierte Plätze erhältlich). Vorverkauf: 0900 441 441, www.ticketino.com

Konzert «Musik und Wort»

«Mein Herz sehnt sich nach dir immerdar!» Quartett «Iliria Nueva» mit Liedern und Instrumentalstücken aus dem Balkan, Pfr. Katharina Brem (Lesungen).

So, 25. März, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Eintritt frei, Kollekte
www.klosterkappel.ch

Konzert «Passionsoratorium»

«Stabat Mater» von Haydn. Kirchenchor Rümlang mit SolistInnen, Orchester ad hoc, Lucius Weber (Leitung).

So, 25. März, 17 Uhr
Kath. Kirche St. Peter, Rümlang

Eintritt: Fr. 30/20.–, diverse Ermässigungen. Vorverkauf: 0900 441 441
www.ticketino.com

Passionskonzert

«Membra Jesu Nostri» von Buxtehude. Vokalensemble «Ars Leonis», Kapelle «Leopolis», Bohdan Shved (Leitung).

Do, 29. März, 18 Uhr
Ref. Grosse Kirche Fluntern, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

Passionskonzert

«Requiem c-Moll» von Cherubini. Aargauer Kantorei, Collegium Vocale, Orchester «La Chappelle Ancienne» Daniel Schmid (Leitung).

Fr, 30. März, 15 Uhr
(Auszüge: Gottesdienst, 10 Uhr)
Grossmünster, Zürich

Eintritt: Fr. 60/50/30.–, diverse Ermässigungen. Vorverkauf: 062 897 51 21
www.aarguerkantorei.ch

Konzert «Matthäus-Passion»

Bach. Bach-Ensemble Zürich an der Kirche Enge mit SolistInnen, Capriccio Barockorchester, Ulrich Meldau (Leitung).

Fr, 30. März, 15 Uhr
Ref. Kirche Enge, Zürich

Eintritt: Fr. 45/35/25.–
Vorverkauf: 079 405 34 61
www.kirche-enge.ch

Leserbriefe

reformiert. 5/2018, S. 3

Familie – philosophisch betrachtet

Etwas zurückgeben

Bezug nehmend zur philosophischen Auseinandersetzung mit dem Thema «was schulden erwachsene Kinder ihren Eltern», kann ich nicht ganz zustimmen. Schuld und Fürsorge sind nahe beieinander. Ich gebe meiner hoch betagten Mutter, manchmal auch gegen meinen Willen, Fürsorge. Ich kann mit ihr nicht mehr aushandeln. Aus innerer Überzeugung jedoch gebe ich da etwas zurück.

Anna Schmid, Zürich

reformiert. 4/2018, S. 3

Während die Mächtigen tagten, wurde auch gebetet

Trump nicht bringen

Für mich ist es unglaublich, dass «reformiert.» den Frauenverächter Donald Trump erwähnt, mit Foto. Ein «Schämdi!» Auf solche Beiträge kann ich verzichten, ist nicht mal «Blick»-würdig.

Hanna Egle, Zürich

reformiert. 3/2018, S. 5–8

Dossier: Männer und häusliche Gewalt

Psychische Gewalt

Danke für das Dossier. «reformiert.» leistet damit sehr hilfreiche Informationsarbeit, auch zu den Männerhäusern. Seit Jahren bin ich in einer Männergruppe. Deshalb ist mir Vieles nicht fremd. Weitere Aspekte bleiben aktuell: Meist gilt ausschliesslich physische Gewalt als verwerflich, weil die Folgen ohne weiteres sichtbar sind. Psychische Gewalttätigkeit dagegen wirkt im Verborgenen und vermag betroffene Männer, Frauen, Kinder nachhaltig zu kränken und zu schädigen. Oft erdulden Familienmitglieder solchen Terror aus Angst vor Erpressung, zum Beispiel beim Sorgerecht. Das Vorurteil, dass Männerhäuser «nicht nötig» sind, scheint sich erst langsam abzubauen. Männerfragen überhaupt gelten oft weiterhin als unbecom oder als störend. So haben wir zwar eine eidgenössische Kommission für Frauenfragen, doch schon nur das Wort «Männerfragen» wird dort peinlich und verschämt gemieden. Es kann nicht sein, was nicht

sein darf. Doch es ist fragwürdig, dass Männer leise leiden und gegen sich selbst hart sein müssen oder wollen. Physische Gewalt wird mehrheitlich von Männern ausgeübt und zurecht auch beklagt. Gleichzeitig aber wird mit der Männerwehrpflicht physische Gewalttätigkeit pauschal an uns Männer delegiert, als ob die uns angeboren wäre. Da fehlt (nicht nur mir) eine redliche Klärung ohne Ausreden.

Roland Jäggi, Rütligen
Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

reformiert.Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Stefan Schneiter
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrekturen: Yvonne Schär

Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH
Auflage: 227 547 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info
Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koedia.ch, www.koedia.ch
Nächste Ausgabe: 29. März 2018
Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



Portrait

Ein Geschäftsmann mit Spieltrieb

Unterhaltung Moritz Zumbühl produziert in Zürich Games mit ethischem Anspruch. Der Kreativkopf ist überzeugt: Der Mensch lernt, wenn er spielt.



Konzipiert Games und gewichtige Politikampagnen: Moritz Zumbühl.

Foto: Johanna Bossart

Kleine Flugzeuge flitzen durch einen türkis-violetten Himmel. Felseninseln mit bunten Palmen schweben in der Luft und drehen sich um sich selbst. «Das ist «Airheart», unser neuestes Game», sagt Moritz Zumbühl stolz und zeigt auf den Computerbildschirm. Eben hat er den Gamedesigner, der an der Farbgebung herumtütelt, mit High-Five-Handsclap begrüsst. Er erklärt: «Im Game gehts um das Thema der Überfischung.»

Hier im Grossraumbüro in der Nähe des Zürcher Helvetiaplatzes entwickelt «Blindflug Studios» Games mit ethisch relevanten Inhalten. Moritz Zumbühl ist Gründer

und Geschäftsführer – und selbst leidenschaftlicher Gamer. Er fläzt sich auf ein Sofa und argumentiert im Schnellzugstempo, weshalb das grösste Unterhaltungsmedium der Welt am besten geeignet sei, um Menschen zum Nachdenken zu bringen. «Der Spieltrieb ist für den Menschen extrem wichtig, um zu lernen. Wenn wir in den Flow kommen, können wir Neues ganz leicht aufnehmen. Das finde ich mega mega spannend.»

Der 35-Jährige trägt eine Kopfbedeckung, die an einen Detektivhut erinnert. Der aufgeklappte Laptop liegt auf seinem Schoss, rasch klickt er ins Mailprogramm, um der Jour-

nalistin einen Artikel zum Spieltrieb in der Gametheorie zu schicken. Und einen weiteren, der davon handelt, dass die US-Armee ein Spiel zu Propaganda- und Rekrut-

Moritz Zumbühl, 35

Der gelernte Informatiker ist Gründer und Geschäftsführer von «Blindflug Studios» und Geschäftsführer der PR-Agentur «Feinheit AG». Er ist auch als Dozent und Berater tätig. «Blindflug Studios» hat auch das Reformations-Game «reformat Z.» produziert. «Airheart» erscheint im Mai oder Juni.

tierungszwecken produziert hat. «Die Debatte um Medienmanipulation ist extrem wichtig», betont er.

Computer und Lego

Moritz Zumbühl ist einer der ersten Digital Natives: Mit drei Jahren startete er erstmals einen Computer. Später spielte sein Vater, ein Lehrer, viele Games gemeinsam mit ihm. «Und für jede Stunde Gamen musste ich eine Stunde Baumhüttenbauen – meine Eltern haben das super gemacht.»

Heutzutage hat der umtriebige Kreativkopf seinen Computer immer dabei – und ein iPad sowie zwei Mobiltelefone. Bei ihm müsse immer etwas laufen, auch in den Ferien. «Ich lerne mega mega gern und

«Der Spieltrieb ist enorm wichtig. Sind wir im Flow, nehmen wir Neues ganz leicht auf.»

brauche Futter.» Doch wenn er ehrlich sei, suche er immer noch «nach einem gesunden Ausgleich zwischen Bildschirm und Nicht-Bildschirm». Darum habe er ein altes Hobby wieder aufgenommen: «Ich baue veressen mit Lego.» Kinder hätten er und seine Partnerin nicht. «Ich bin selbst das grösste Kind.»

Gewichtige Kampagnen

Fast täuscht Moritz Zumbühls Auftreten darüber hinweg, dass er auch ein erfolgreicher Geschäftsmann ist, der in der Welt herumjettet. Die beiden Firmen, die er mit Partnerinnen und Partnern führt, beschäftigen mehr als dreissig Personen. Die Werbeagentur «Feinheit», die auch im Grossraumbüro untergebracht ist, konzipiert gewichtige Politikampagnen, wie jüngst die Gegenkampagne zur No-Billag-Initiative. Das Erstlingsgame «First Strike» bescherte dem Jungunternehmer 2014 internationalen Erfolg und führte zur Gründung der «Blindflug Studios».

Rasch greift Zumbühl nach dem Laptop, um die Nutzerzahlen des Games nachzuschauen, das sich kritisch mit Atomwaffen auseinandersetzt. «Im letzten Jahr haben es zweieinhalb Millionen Leute gespielt – das macht mich mega stolz.» Nun hofft er auf den Erfolg von «Airheart» und möchte damit «Spass und Reflexionsmöglichkeiten» vermitteln. Sabine Schüpbach

Schlusspunkt

Als Rudi Dutschke das Familienfest störte

Ostermontag 1968 in Stuttgart: Familientreffen bei meinen Grosseltern. Auch meine Tante war mit ihrem Verlobten aus Tübingen angereist. Am Revers des Verlobten: «Enteignet Springer». Als mein Onkel den Button entdeckte, schnaubte er vor Wut, freute sich, dass der am Gründonnerstag von drei Kugeln getroffene Studentenführer Rudi Dutschke für die nächste Zeit sein Maul halten werde. Ein grosses Durcheinander und vergebliche Schlichtungsversuche meines Grossvaters bestimmten die Szenerie. Wenn ich auch als Zwölfjähriger viel in der Zeitung blättert, so richtig einordnen konnte ich das Argumente-Pingpong nicht. Im Zweifelsfall dachte ich, wird mein Vater recht haben. Ich versprach ihm an diesem aufgewühlten Ostermontag, nie lange Haare zu tragen.

Von der Ferne drangen Rufe und lautes Stimmengewirr ins Wohnzimmer. Elektrizität sauste ich zum nahegelegenen Wilhelmsplatz. Dort hatten sich Tausende von Ostermarschiererinnen und Studenten versammelt. Viele der jungen Männer trugen lange Haare, andere sahen so manierlich aus wie unsere in Anzügen auftretende Junglehrer, brav gescheitelt, sonntäglich gekleidet. Doch sie hatten die Wut im Gesicht. Immer wieder skandierten sie: «Heute Dutschke, morgen wir!»

Es gefiel mir, was die Demonstranten machten – dieses sinnliche Gehopse zu den Schreien «Ho, Ho, Ho Chi Minh». Aber ich wusste: Hier lauert der Kommunismus, der Abgrund. Eines irritierte mich besonders: Ganz viele Plakate zeigten Rudi Dutschke und den kurz zuvor ermordeten Martin Luther King. Gehört King nicht zu uns, zum Westen, zur Religion, einfach zu den Guten? Das war doch unser Held. Gewaltfrei, ganz im Gegensatz zu den gewaltbereiten Studenten.

Erst später habe ich begriffen: Rudi Dutschke und Martin Luther King verbindet nicht nur das auf sie verübte Attentat, sondern auch ihr Bekenntnis zu Jesus Christus. Ich war Anfang der 1980er-Jahre als Student oft in Berlin zu Besuch bei einer politisch engagierten Wohngemeinschaft. Sie erzählten mir von der Grabrede des Theologen Helmut Gollwitzer für den an den Folgen des Attentats Verstorbenen Dutschke: «Rudi Dutschke hat die Bergpredigt wörtlich verstanden.» Und ich erfuhr von Dutschkes Grossherzigkeit gegenüber seinem aufgetanzten Attentäter, dem arbeitslosen Joseph Bachmann. Dutschke hat ihm ins Gefängnis geschrieben: «Ich bin Ihnen nicht wirklich böse.»



Delf Bucher
«reformiert.»-Redaktor
in Zürich

Christoph Biedermann



Orientierungslauf

Reformation

Wo isst ein Pfarrer eigentlich zu Mittag?

Die reformierte Kirche Oerlikon ist nicht weit von meiner Schule entfernt. Deshalb glaubte ich, Ralph Müller, der Pfarrer aus eben dieser Kirche, würde so wie ich manchmal in der Migros, im Coop, beim Chinesen oder Italiener zu Mittag essen. Aber nein – ein Pfarrer hat viel zu tun und oft wird das Mittagessen in Form eines Sandwichs zwischen zwei Terminen gegessen, aber häufiger noch steht ein Leidmahl «auf dem Programm.» Nach einer Abdankung wird auch der Pfarrer zum

anschliessenden Essen eingeladen, wobei sich oft interessante und spannende Gespräche ergeben. Andere Mittagessen sind gleichzeitig Seelsorgegespräche. Der Pfarrer hört zu und isst, und der Besorgte, der spricht sich aus der Seele. Am Samstag wird bei Ralph Müller zuhause gegessen und jeweils donnerstags macht er sich auf zum Rotary Lunch oder stattet dem Mittagstisch der Alterssiedlung einen Besuch ab. Einen vollen Magen wird er auf jeden Fall haben bei diesem breiten Angebot. Anaïs Rufer (16)

Die Reformationsbeobachterinnen schreiben im Auftrag des Jungen Literaturlabors JULL für «reformiert.» und ZH-Reformation. reformiert.info/orientierungslauf